

Doing Intersectionality. Theorizing Practice – Practicing Theory
Podiumsdiskussion mit María do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan und Hanna Hacker

In den Podiumsbeiträgen, moderiert von Gabriele Dietze, und der anschließenden Diskussion möchten wir verschiedene Ansätze intersektionaler Analyse nebeneinander stellen. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher disziplinärer und/oder nationaler Kontexte und ihrem jeweiligen Einfluss auf die Art und Weise, wie wir Intersektionalität denken und anwenden, fragen wir nach der (produktiven) Instabilität und dem epistemologischen Potential von Intersektionalität.

Interrogating Intersectionality

María do Mar Castro Varela

Soziale Gerechtigkeit, aber auch Widerstand gegen gewaltvolle Normalisierungen, beruft sich immer häufiger auf das Konzept der „Intersektionalität“, um Systeme von sich überlappenden Ausgrenzungen begreifbar zu machen. Die dabei entwickelten Modelle operieren mit Metaphern wie etwa: „sich überkreuzende Machtachsen“ oder „sich überlagernde Machtfelder“. Damit können eindimensionale, essentialistische Ansätze überwunden werden, die die Komplexität von Machtdynamiken ignorieren. Auf der anderen Seite, werden die teilweise hochtheoretischen Modellierungen von Intersektionalität als depolitisiert beschrieben. Im Vortrag sollen einige der gängigen feministischen Intersektionalitätsmodelle vorgestellt werden und analysiert werden, inwieweit diese in der Lage sein können, gegen soziale Ungerechtigkeiten zu mobilisieren oder gar transformative Kraft zu entfalten.

María do Mar Castro Varela: promovierte Politikwissenschaftlerin, Dipl.-Psychologin und Dipl.-Pädagogin ist Lehrbeauftragte und Mitgründerin des Instituts für Migrations- und Ungleichheitsforschung. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen: Migration, Soziale Ungerechtigkeit, Utopieforschung und Postkoloniale Theorie. Aktuelle Publikationen: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung* (gemeinsam mit Nikita Dhawan) und *Unzeitgemäße Utopien. Migrantinnen zwischen Selbsterfindung und gelehrtem Hoffen*.

**Can the Subaltern Speak German? And Other Risky Questions:
Migrant Activism versus International Division of Labour**

Nikita Dhawan

The Spivakian notion of the subaltern offers a complex instance of the intersectional approach, even as it is one of the most ‘misappropriated’ terms within the German context. My paper critically evaluates the “discursive colonization” (Chandra Talpade Mohanty) of the subaltern by metropolitan postcolonialism and explores the conflict of interests between migrant activism located in the “First world” and the plight of the indigenous subaltern woman in the rural “Third World”. Arguing against the self-subalternization (Rey Chow) of the intellectual migrant, I propose to unfold the tricky position of the postcolonial feminist.

Nikita Dhawan: Promovierte Philosophin. Lehrt an der Ruhr-Universität Bochum Indische und Interkulturelle Philosophie. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen: Interkulturelle Philosophie, Postkoloniale Theorie, Queer Theorie, Cultural Studies. Aktuelle Publikationen: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung* (gemeinsam mit Maria do Mar Castro Varela) und *Philosophy at the limits*.

„Doing Intersectionality“ und/oder „Undoing Feminism“?

Hanna Hacker

Einleitend möchte ich die Bezeichnungsproblematik thematisieren. Multiple jeopardy, Mehrfachdiskriminierung, Mehrfachprivilegierung, Intersectionality und -ties, Interdependenzen, Differenzachsen, Diversity ... wie wird die Vielfältigkeit, Vieldeutigkeit, auch Verschwommenheit der Begriffe und Veranschaulichungsversuche dessen, worum es geht, in der Forschungsliteratur gehandhabt oder reflexiv zum Thema gemacht? Inwiefern scheint dies wichtig?

Im Hauptteil meines Statements gehe ich der Frage nach, wie in einigen neueren deutsch- und englischsprachigen Veröffentlichungen das Verhältnis zwischen feministischer Theorie und intersektioneller Analyse begründet bzw. argumentiert wird. In Publikationsorganen, in Diskussionszusammenhängen, in wichtigen aktuellen Texten etwa von McCall, Klinger, Knapp und anderen wird zum Teil als evident vorausgesetzt, dass Frauen, dass Feminismus, dass Gender in besonderer Weise mit Intersectionality zu tun hätten. Aber warum? Und mit welcher Intersectionality haben sie zu tun? Gehörte das eine immer schon zum anderen, oder denken „wir“ es erst neuerdings zusammen? Hat Feminismus einen privilegierten Zugang zu intersektionellen Perspektiven oder gar, jedenfalls implizit, ein strategisches oder intellektuelles Monopol darauf? Leisten queere, postkoloniale, Disability bezogene (und weitere) Ansätze Zuarbeit für eine „bessere“ feministische Analyse? Heisst dies schliesslich, dass die Sprech- oder Schreibposition als Frau/ FeministIn/ Gender-TheoretikerIn „hinter der Kreuzung“, also wenn Intersectionality „getan“ ist, im Großen und Ganzen die gleiche ist wie zuvor, nur eben um einige Reflexion bereichert?

Daran anschließend möchte ich auf meine eigenen neueren Forschungserfahrungen mit majoritären und minoritären Diskursen der „Entwicklungspolitik“ und der „Informationsgesellschaft“ Bezug nehmen und Fragen zur hegemonialen Stellung der Rede von der Frauendiskriminierung bzw. von der Geschlechterungleichheit zur Diskussion stellen. „Frauen“ bezeichnet jene sozial markierte rhetorische Figur, die sich in vielen Feldern der internationalen Politik/bürokratie als sichtbarste durchgesetzt hat. Was bedeutet diese über-deutliche Sichtbarkeit aus intersektioneller Perspektive? Warum ausgerechnet Frauen? Was folgt aus einer solchen „Über-Repräsentation“ für politische – feministische – Praktiken?

Hanna Hacker: derzeit Wien, Soziologin und Historikerin, Arbeitsschwerpunkte auf Cultural und Postcolonial Studies in feministischer und queerer Perspektive. Langjähriges Engagement in Frauen- und Lesbenbewegungen. Lehre an mehreren österreichischen Universitäten, an der CEU Budapest und an der Université Yaoundé I; Berufserfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit in Zentral- und Westafrika. Publikationen zur Geschichte von Frauenbeziehungen, Geschlechterkonstruktionen und dissidenten Sexualitäten; zu Aspekten der neuen Frauenbewegung und zum Begriff der Transgression. Aktuell befasst mit einer Forschungsarbeit zu Neuen Medien und Transnationalität. Veröffentlichung zuletzt: „Whiteness“ (2005, Hgin, zusammen mit Mineke Bosch), Schwerpunkttheft von „L’Homme. Europäische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, Wien.